

A photograph of a brick building facade. The upper portion is covered in light-colored bricks with dark mortar. A horizontal concrete band runs across the middle. Below the band are windows with white frames and horizontal blinds. A vertical concrete pillar is visible on the right side. The text 'Senckenberganlage 36' is overlaid in white on the concrete band.

**Senckenberganlage 36**

# **Senckenberganlage 36**

**GEOGRAPHISCHES INSTITUT  
der Johann Wolfgang Goethe-Universität**

**1964 - 2006**

© GEOPRAX 2006 - Frankfurt am Main

GEOPRAX ist eine Abteilung der Frankfurter Geographischen Gesellschaft e.V.

Dieser Band ist eine Sonderveröffentlichung der Frankfurter Geographischen Gesellschaft e.V.

Bildnachweis:

alle Fotos - Christian Langhagen-Rohrbach,

Generalbebauungsplan 1953 auf S. 7 - Universitätsarchiv der J.W. Goethe-Universität,  
Frankfurt/M., zitiert nach Hansen 2001, S. 277,

Gebäudeplan auf S. 8 - Universitätsarchiv/Liegenschaftsabteilung der J.W. Goethe-Universität,  
Frankfurt/M., verändert,

Modellaufnahme auf S. 9 - Dr. Astrid Hansen, Kiel

Texte: Christian Langhagen-Rohrbach

ISBN 3-9808888-2-7

Bezugsquelle: GEOPRAX - Institut für Humangeographie - R.-Mayer-Str. 6-8 - 60325 Frankfurt

# Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Vorwort .....  | 5  |
| Generalbebauungsplan .....                                     | 6  |
| Gebäudenutzung 1964 .....                                      | 8  |
| Außenansicht .....   | 9  |
| Untergeschoß .....   | 12 |
| Erdgeschoß (Raum 1, Raum 6/11, Kartensammlung) .....           | 14 |
| 1. Obergeschoß (Bibliothek).....                               | 19 |
| 2. Obergeschoß (Konferenzraum, Büros) .....                    | 23 |
| 3. Obergeschoß (Raum 308) .....                                | 26 |
| Details .....  | 30 |
| Geowissenschaftlicher Hörsaal .....                            | 36 |
| Das "Geographische Institut" als Universitätsbau Kramers ..... | 44 |
| Danksagungen / Quellen .....                                   | 46 |



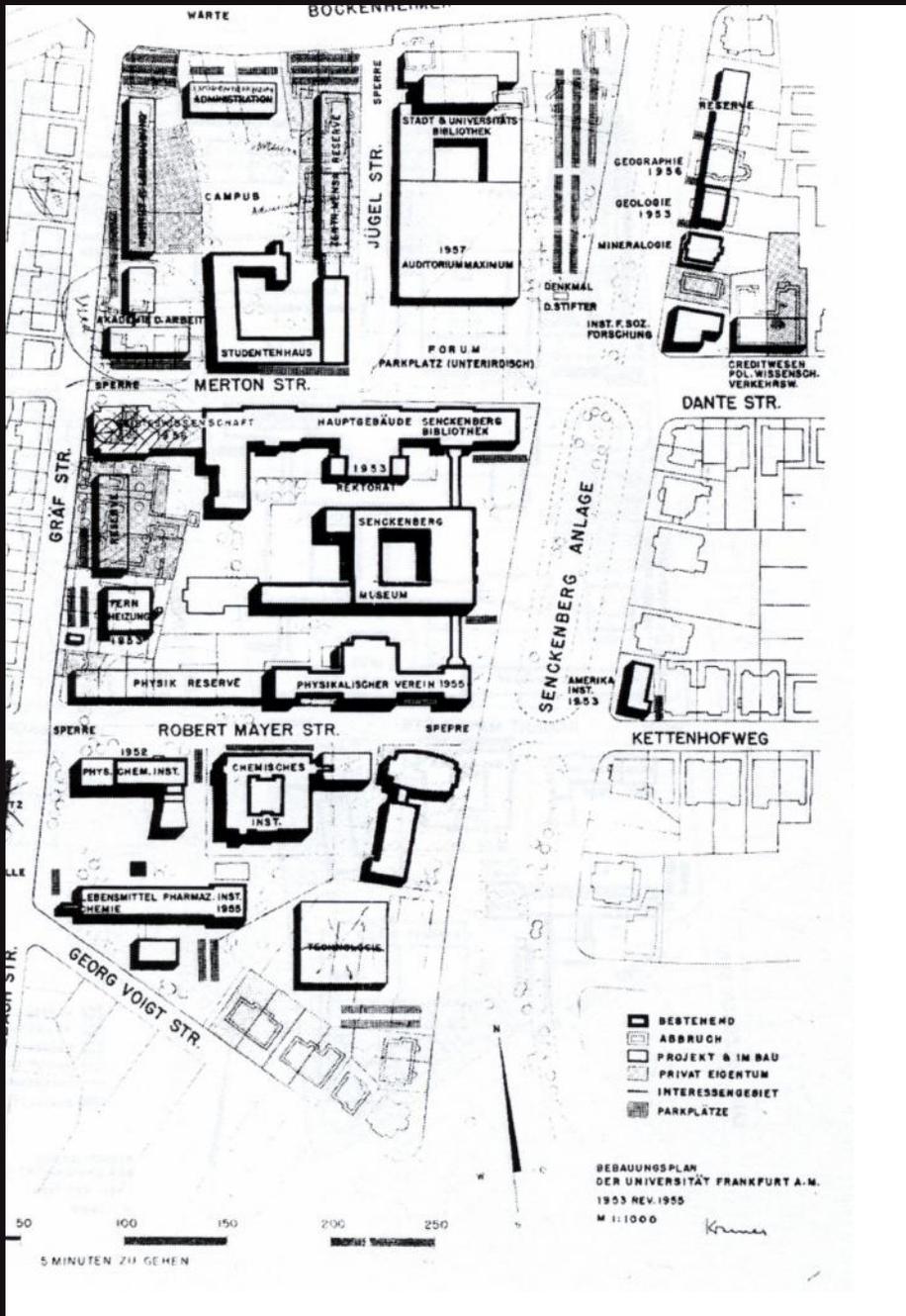
Im Jahr 2004 hat die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) den Gebäuderiegel beginnend mit der Senckenberganlage 36 bis zum Institut für Sozialforschung an der Ecke Dantestraße von der Universität erworben. Schon einmal stand ein solcher Vertragsabschluß zu Beginn der 1990er unmittelbar bevor, als sich die KfW dafür entschied, zunächst ihre Dependence in Berlin auszubauen. Aber auch andere Gründe sprachen seinerzeit gegen den Verkauf: Da die Johann Wolfgang Goethe-Universität aus einer Einrichtung der Stadt Frankfurt Ende der 1960er Jahre zu einer Landeseinrichtung wurde, war zunächst vorgesehen, dass Liegenschaften, die nicht mehr für die Universität genutzt werden, an die Stadt zurückfallen. Die Erlöse aus dem Verkauf hätten also nicht in den Ausbau der Universität investiert werden können. Nachdem dieses "Rückfallrecht" durch einen Vertrag zwischen der Stadt Frankfurt und dem Land Hessen entfallen ist, kann die Universität Neubauten auf dem Campus Riedberg (Niederursel) zumindest teilweise aus den Erlösen finanzieren.

Auf dem Campus Riedberg wird das Institut für Physische Geographie aus der Senckenberganlage 36 eine neue Heimat finden, während das Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung zu Beginn des Jahres 2006 Teil des neu gegründeten Instituts für Humangeographie wurde. Dieses wird später einen Platz auf dem Campus Westend finden, zunächst aber im Kerngebiet "zwischenlagert".

Mit dem Verkauf der Senckenberganlage 36 (und der benachbarten Gebäude) löst sich die Universität weiter von ihrem Erbe und ihrem Ursprung: So geht ein Gebäude nach dem anderen, das in den 1950er und 1960er Jahren vom damaligen Universitätsbaumeister Ferdinand Kramer geplant und realisiert wurde, verloren. Auch die Idee, eine Universität mit einem Campus in einer Innenstadtlage zu realisieren, wurde aufgegeben und durch andere Konzepte ersetzt. Ob sich diese als dem universitären Leben zuträglich erweisen, wird die Zukunft zeigen müssen. Die Gebäude Kramers - insgesamt 23 Institutsgebäude - sind in ihrer Art einzigartig - einmal als Teil des Konzeptes für Universität insgesamt und jedes für sich als geschlossenes Ensemble. Dies soll Grund genug sein, die Besonderheiten der Senckenberganlage 36 vor ihrem Abriß zu dokumentieren und auch darzulegen, wie diese grundlegenden Ideen und Konzepte im Lauf der Zeit durch die Nutzung des Gebäudes verändert wurden.

Die folgende Darstellung entspricht einem Rundgang durch das Gebäude, der im Keller beginnt und auf dem Dach endet. Zusätzlich wird auch der Geowissenschaftliche Hörsaal, Senckenberganlage 34, mit in die Betrachtung einbezogen - auch, weil hier ebenfalls zahlreiche Lehrveranstaltungen aus der Geographie stattfanden. Dabei soll der Blick des Betrachters vor allem auf die kleinen Details gelenkt werden, die im Alltag kaum auffallen, bei genauerem Hinsehen jedoch in besonderer Weise davon Zeugnis ablegen, wie stark die Gebäude von bestimmten Ideen und Konzepten durchdrungen waren - auch wenn (oder gerade weil) dies dem Betrachter nur selten bewusst geworden ist.

# Generalbebauungsplan 1955

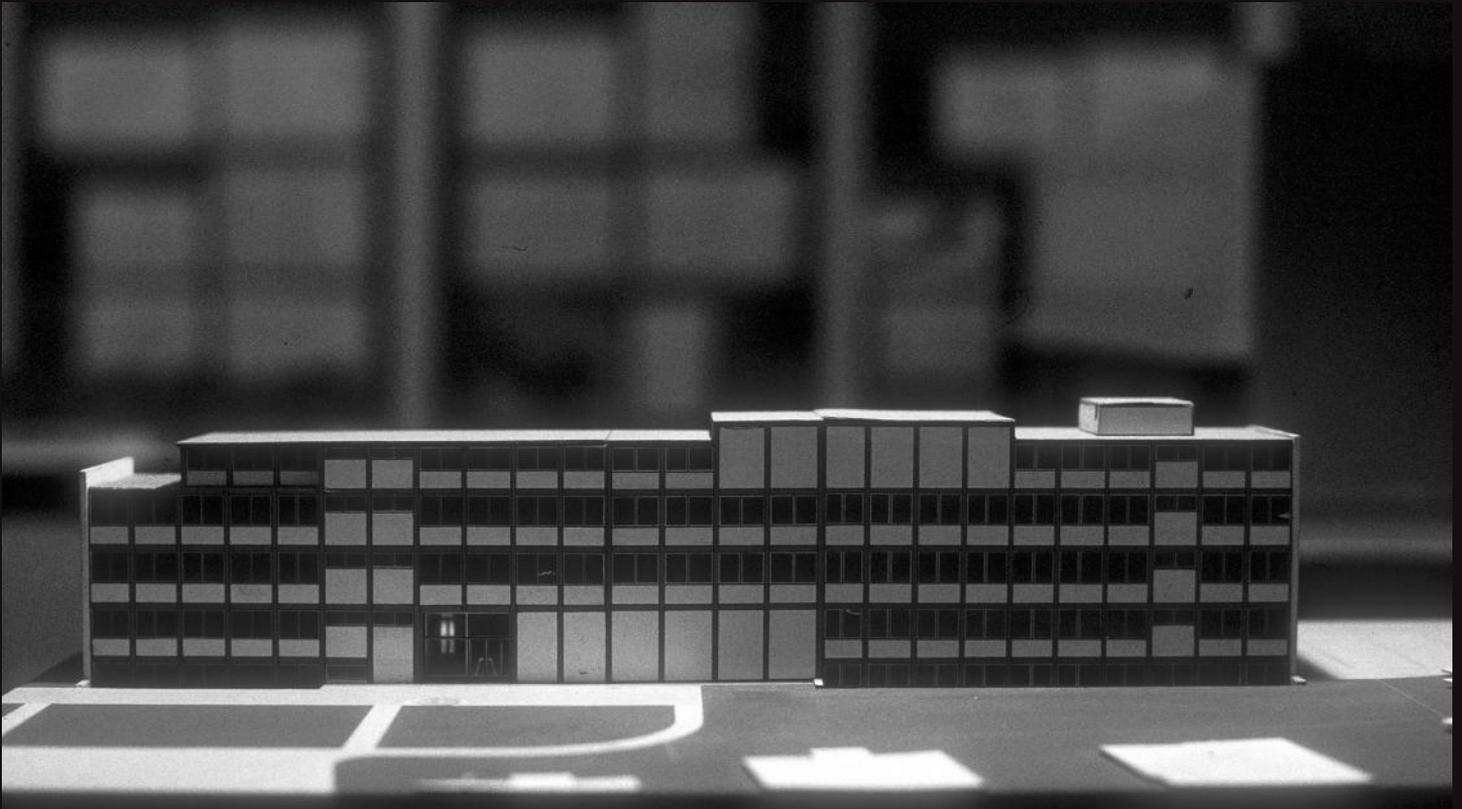


Ferdinand Kramer (1898-1985) kehrte 1952 aus der Emigration in die USA (seit 1938) zurück und wurde auf Einladung des Rektors Max Horkheimer

Universitätsbaumeister. Kramer stellte sich die Universität als "Cité Universitaire" (Campusuniversität) vor und machte den Vorschlag, die Universität vor die Tore der Stadt auf ein ausreichend großes Gelände zu verlegen.

Unter anderem aus "sentimentalen Gründen", aber auch weil bereits in den Wiederaufbau der im Krieg zerstörten Universität am Standort Bockenheim investiert worden war, wurde diese Idee abgelehnt. Die Idee hatte Kramer in den USA kennengelernt, wo Mies van der Rohe in Chicago ein solches Vorhaben verwirklicht hatte. Kramer musste also zunächst das Kerngebiet beplanen - dabei versuchte er, die Zusammengehörigkeit verschiedener Wissenschaftsgebiete zu zeigen bzw. die Möglichkeit zur Vernetzung der Disziplinen zu fördern. Aus Platzgründen innerhalb des Kerngebietes wurden einige Disziplinen bereits jenseits der Senckenberganlage angesiedelt (vgl. Hansen 2001, S. 76-79).

## Geplante Außenansicht von Osten



Offenbar gab es Pläne von Kramer, auch den Verbindungsbau zwischen dem Geologisch-Paläontologischen Institut und dem Geographischen Institut zu realisieren. Warum der Geowissenschaftliche Hörsaal erst nach Kramers Amtszeit und dann in anderer Form realisiert wurde, ist unklar. Kramers Werk für bzw. an der Frankfurter Universität bleibt in seiner schlichten Funktionalität so oder so einzigartig - es ist das einzige Universitätsensemble aus den 1950er Jahren, das sich derart geschlossen präsentiert. In einer Zeit, in der der Repräsentation mehr Raum als der Funktionalität beigemessen wird, kann ein solches Werk jedoch kaum Wertschätzung erwarten - dies illustriert auch der Umzug der Frankfurter Universität von ihrem "Stammsitz" an neue Standorte wie das "I.G. Farben-Haus" (Campus Westend) oder den Niederurseler Hang (Campus Riedberg) mit ihrer jeweiligen Architektur (vgl. Hansen 2004). Dabei scheinen auch andere Grundsätze Kramerscher Baupolitik ungültig geworden zu sein. So sorgte sich Kramer um künftige Wissenschaftler-Generationen und bemühte sich, flexible Gebäude zu errichten und ausreichende Raumreserven einzuplanen, auch wenn sich dies nicht immer einfach gestalten ließ.

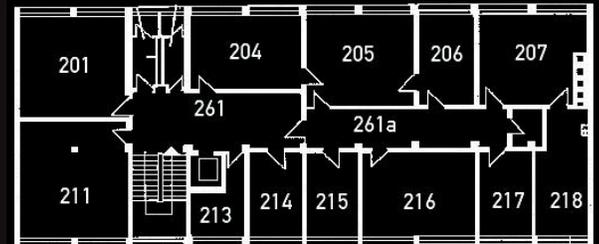
# Gebäudenutzung 1964

|     |                     |
|-----|---------------------|
| 1   | Seminarraum         |
| 4   | Kartographie        |
| 5   | Garderobe           |
| 6   | Seminarraum         |
| 10  | Magazin             |
| 11  | Büro Kartensammlung |
| 12  | Kartensammlung      |
| 101 | Bibliothekarin      |
| 104 | Garderobe           |
| 105 | Lesesaal            |
| 109 | Magazin             |
| 112 | Bibliothek          |
| 201 | Arbeitsraum         |
| 204 | Sekretariat         |
| 205 | Ordinarius          |
| 206 | Magazin             |
| 207 | Ordinarius          |
| 211 | Konferenzraum       |
| 214 | Arbeitsraum         |
| 215 | Arbeitsraum         |
| 216 | Diasammlung         |
| 217 | Arbeitsraum         |
| 218 | Magazin             |
| 301 | Arbeitsraum         |
| 302 | Arbeitsraum         |
| 305 | Gästezimmer         |
| 306 | Arbeitsraum         |
| 307 | Arbeitsraum         |
| 308 | Großer Seminarraum  |
| 313 | Arbeitsraum         |
| 314 | Arbeitsraum         |
| 316 | Lichtpauserei       |
| 317 | Arbeitsraum         |
| 318 | Arbeitsraum         |

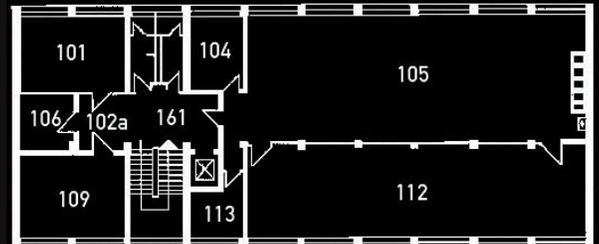
3. OG



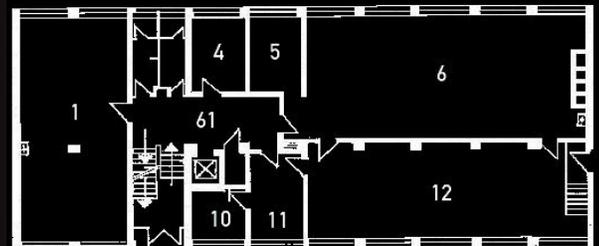
2. OG



1. OG



EG



Maßstab 1:250



Zum Sommersemester 1964 wurde das "GEOGRAPHISCHE INSTITUT" in Betrieb genommen. Es dürfte damit das letzte Institutsgebäude gewesen sein, das vom Kramer während seiner Amtszeit an der Universität geplant und gebaut wurde. Der Gebäuderiegel, der mit dem Geologische-Paläontologische Institut (1952-1954) beginnt und mit dem Geographischen Institut endet, umfasst somit die gesamte Dienstzeit Kramers an der Frankfurter Universität (1952-1964).

## Außenansicht



Typisches Element der Architektur Kramers ist ein nicht verblendetes Tragwerk aus Betonpfeilern, das mit hellen Klinkern ausgefacht ist - neben den Gebäuden entlang der Senckenberganlage ist diese Bauweise auch am ehem. Institut der Anglistik (Kettenhofweg) oder in den Instituten der Pharmazie (Georg-Voigt-Str.) zu beobachten. Vorteil dieser Bauweise ist, dass sie preiswert und platzsparend ist, gleichzeitig aber eine flexible Raumaufteilung im Inneren ermöglicht.

Die Außenansicht des Gebäudes zeigte seine innere Struktur: Hinter den großflächigen Fenstern verbargen sich Büro- oder Seminarräume, während die Sammlungen (Kartensammlung, Bibliothek) nur mit Oberlichtern ausgestattet waren.

Den Eingang markierte in großen Ziffern die Hausnummer des Gebäudes - 36. Die Hausnummer war noch in der von Kramer für die Beschriftungen gewählten Schriftart, der von Paul Renner entworfenen „Futura“, an der Kramer zumindest eine geistige Miturheberschaft nachgesagt wird, erhalten.

Unter der Hausnummer ist noch immer die Bezeichnung "GEOGRAPHISCHES INSTITUT" zu lesen, auch wenn dieses seit der Gründung des Instituts für Physische Geographie und des Instituts für Kulturgeographie (1971) nicht mehr bestand.

Die Trennung des Geographischen Instituts ging einher mit der Auflösung der Fakultäten und der Einrichtung der Fachbereiche. So wurde das Institut für Physische Geographie Teil des Fachbereichs Geowissenschaften (17), während das Institut für Kulturgeographie mit dem Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie und dem Institut für Didaktik der Geographie den Fachbereich Geographie (18) bildete. Die organisatorische "Wiedervereinigung" im Fachbereich Geowissenschaften/ Geographie (11) erfolgte erst im Jahr 2000.

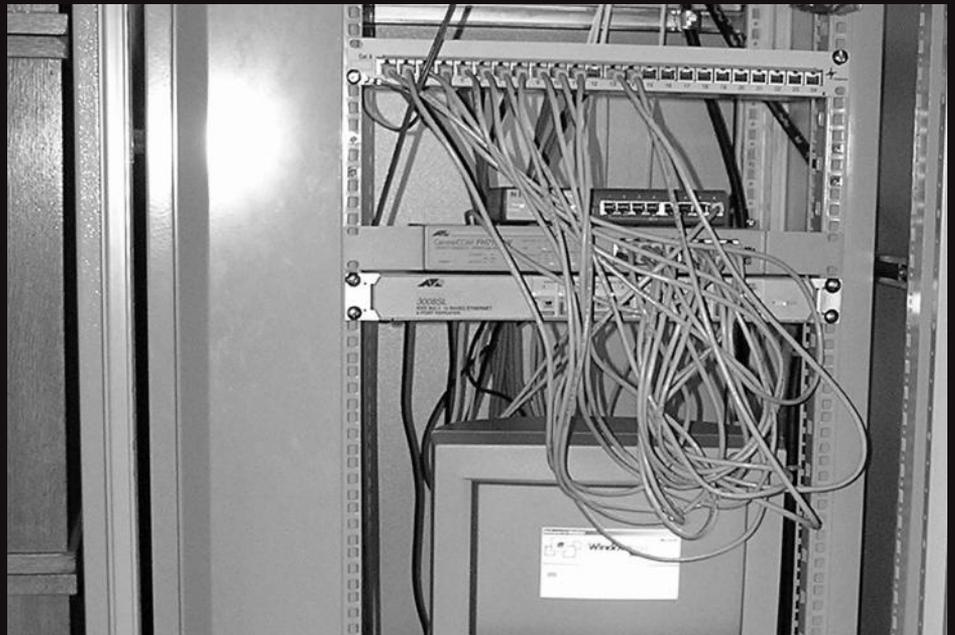


## Untergeschoß



Im Untergeschoß zeigen kaum sichtbare Zeichen an, dass sich während der Nutzung des Gebäudes Veränderungen ergaben: Türen ohne Oberlichter wurden später eingebaut, als größere Räume geteilt wurden. Rechts befand sich in Raum 015 ehemals die Mitarbeiterküche, in Raum 016 - gegenüber dem "CIP-Pool" - war zunächst der Hausmeister des Instituts untergebracht. Die Quellenlage zu Entstehung und Werdegang der Senckenberganlage 36 ist schlecht: Realisiert wurde sie als das letzte Institut in Kramers Amtszeit, so dass dem Gebäude keine große Beachtung (mehr?) geschenkt wurde. Später überschatteten über rund 30 Jahre Umzugspläne die Nutzung des Gebäudes, so dass es mehr als "Provisorium" gesehen wurde. Möglicherweise spiegelt genau dies die Sichtweise wieder, die Kramer in Bezug auf sein eigenes Werk hatte: "Die Verringerung der Lebensdauer eines Gebäudes ist nötig. Vielleicht bereitet ein Haus, das uns heute noch komfortabel erscheint, bereits der nächsten Generation eine Belastung."

Außerdem befand sich im Keller bis weit in die 1990er Jahre hinein das Labor des Instituts für Physische Geographie. Das Labor zog in die Georg-Voigt-Straße (ebenfalls in einen Kramer-Bau, das ehemalige Institut für Lebensmittelchemie und Pharmazie) um und machte Platz für Büros. Zudem beherbergte der Keller in Raum 06 auch den Computerraum, der nach dem "Computer-Investitionsprogramm" aus den 1980er Jahren immer als "CIP-Pool" bezeichnet wurde. Ursprünglich bestand dieser aus einem Terminal-Zugang zu den Großrechnern des Hochschulrechenzentrums. Später wurde er auch mit PCs für Studierende ausgestattet. Der Server wurde schließlich im Jahr 2000 in den Nachbarraum ausgelagert, wo auch der Anschluss an den Lichtwellen-Backbone des Universitätsnetzes untergebracht war.



## Raum 1 - Wandkarten



Raum 1 beherbergte mit den Wandkarten einen Teil der Kartensammlung. Außerdem wurde der Raum auch für Seminare genutzt.



Charakteristisch für Raum 1 waren die großen und schweren Zeichentische aus Holz, die lange Jahre als Tischgruppe in der Mitte des Raumes standen. Beinahe an jedem Platz war das Sitzen ungemütlich, da die Tische nur wenig Beinfreiheit gewährten. Für Präsentationen mit dem Overhead-Projektor oder gar dem Beamer war der Raum schlecht geeignet.

Bei der Schultafel an der Stirnseite des Raumes handelte es sich um eine Errungenschaft späterer Jahre: Sie wurde erst Mitte der 1990er Jahre bei der Auflösung einer nahe gelegenen Abendschule in das Gebäude gebracht.

# Kartensammlung



Die Kartensammlung wurde nur in Ausnahmefällen für Lehrveranstaltungen genutzt - sonst standen die langen Tischreihen ausschließlich zum Studium der Karten zur Verfügung. In der Kartensammlung standen bis zuletzt die von Kramer und seinem Team entworfenen Original-Tische. Die Reihe mit Kartenschränken der Firma "Bode + Panzer" unterhalb der Fenster galt bei der Einweihung des Instituts als vorbildlich und zierte auch Prospekte des Herstellers.



Obwohl Raum 6/11 baulich nicht verändert wurde, erfolgte zu einem nicht mehr rekonstruierbaren Zeitpunkt die Umbenennung von Raum 6 in "6/11". Der Raum war für Vorführungen geeignet, verfügte er doch über eine Vorführbeleuchtung und konnte mit Vorhängen verdunkelt werden. Die Bedienung erfolgte mittels einer Kurbel neben der Tafel und eines Seilzuges. Die Originaltische wurden 2001 gegen neuere Exemplare ausgetauscht, während noch immer die ursprüngliche "Eron"-Bestuhlung erhalten blieb.

## Raum 6/11



Zur Ausstattung der Räume im Erdgeschoß gehörten auch Leuchttische, die genutzt wurden, um Vorlagen zu durchleuchten (z.B. Luftbilder) und diese dann auf andere Medien zu übertragen - im digitalen Zeitalter haben diese jedoch ausgedient.



In der im Bild rechts zu sehenden Mauerecke im Raum 6/11 befand sich früher der Zugang zur Garderobe. Die Garderobe wurde mit der Teilung des Geographischen Instituts 1971 in ein Büro umgewandelt, das für eine zweite Kartographin benötigt wurde. So befanden sich über lange Jahre in den Räumen 4 und 5 die Kartographinnen der beiden geographischen Institute.

Im 1. OG befand sich links eine Glastür mit der Aufschrift RHEIN-MAINISCHE-FORSCHUNGEN - dies ist der Hinweis auf den 1925 ins Leben gerufenen regionalen Schwerpunkt des Instituts. Allerdings war die Rhein-Mainische Forschung nie eigene Abteilung des Instituts, auch wenn mehrfach versucht wurde, dem Schwerpunkt auch einen organisatorischen Rahmen zu geben. Insofern war auch die Beschriftung im 1. OG irreführend, denn hinter der Tür befanden sich das Magazin der Bibliothek, sowie das Zimmer der Bibliothekarin (später wurde daraus ein Professoren-Zimmer des Instituts für Physische Geographie). Im Magazin (obere Aufnahme) lagerten die Hefte der im Selbstverlag herausgegebenen Schriftenreihen größtenteils noch in Regalen, die von Ferdinand Kramer für die Ausstattung verschiedener Institute ausgewählt worden waren. Bei den hölzernen Karteikästen der Bibliothek handelte es sich um Kästen, die bereits im Geographischen Institut in der Schumannstraße (also vor 1964) verwendet worden waren.



# Bibliothek



Durch die räumliche Trennung des Instituts für Physische Geographie und des Instituts für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung (ab 01.01.06 Teil des Instituts für Humangeographie) wurde eine sorgfältige Trennung der Bibliothek der Geographischen Institute nach Sachgebieten erforderlich. Bei dem Karteikasten, der den Katalog nach Sachgebieten beinhaltete, handelt es sich ebenfalls um einen Entwurf von Ferdinand Kramer. An den Schubladen finden sich schon Markierungen für den "Bücherumzug".



In der Bibliothek waren rd. 45.000 Bände vorhanden, darunter zahlreiche geographische Schriftenreihen aus dem In- und Ausland, die im Rahmen des Tauschs der Hausschriftenreihen "Frankfurter Geowissenschaftliche Arbeiten - Reihe D - Physische Geographie" oder "Rhein-Mainische-Forschungen" erworben wurden. Teile der Bibliothek sind jedoch von der Frankfurter Geographischen Gesellschaft "gestiftet", da sie im Tausch gegen die "Frankfurter Geographischen Hefte" erworben wurden.

Organisatorisch war die Bibliothek der Geographischen Institute schon einige Zeit keine eigenständige Einrichtung mehr, sondern Teil der Stadt- und Universitätsbibliothek (StUB). Diese wurden 2005 mit der Senckenbergischen Bibliothek verschmolzen zur Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (UB).

# Bibliothek



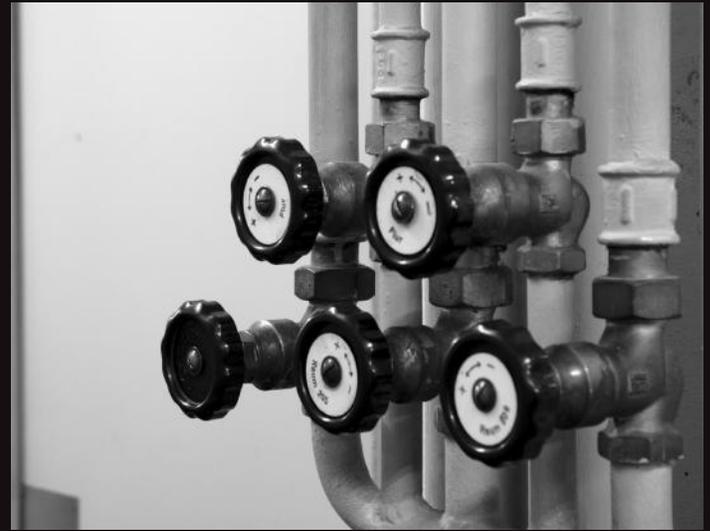
Der Lesesaal wurde erst in den 1980er Jahren durch Glaswände unterteilt - zuvor war Raum 105 ein großer Raum, in dem Lesesaal und Aufsicht gleichermaßen untergebracht werden. Grund für die Abtrennung, mit der auch der Eingang in das Büchermagazin an das Ende des Lesesaals verlegt wurde, waren organisatorische Änderungen und die Einführung der ersten PC-Bibliographie ("ZISGEO"). Auch im Lesesaal sind - ebenso wie in der Kartensammlung - noch die von Kramer entworfenen Tische im Einsatz.

## Flur im 2. Obergeschoß



In den Bauten von Ferdinand Kramer war alles bis ins kleinste Detail durchgeplant - Türgriffe, Beschriftungen, Möbel, nichts was vom Architekten und seinem Team nicht geplant worden wäre - so präsentieren sich alle Kramer-Institute an der Universität als konzeptionell geschlossene Architektur- und Designensemble. Durch die Typisierung und Standardisierung der Einzelelemente bis hin zu den Türdrückern sollten u.a. Einspareffekte erzielt werden, was auch für die Möbel galt, die als Systemmöbel entworfen wurden. Sie stehen daher in unmittelbarer Tradition der Entwürfe von Gebrauchsgegenständen (u.a. Möbel), die Kramer in den 1920er Jahren für das "Neue Frankfurt" entwarf - bei aller Faszination für Ernst Mays "Neues Frankfurt" waren die Frankfurter Geographinnen und Geographen diesem Großprojekt der "Neuen Moderne" wahrscheinlich nie näher als im "Geographischen Institut".

## 2./3. Obergeschoß



Nach der Trennung des Geographischen Instituts wurden Postfächer für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Gang aufgestellt - zuvor befanden sich die Postfächer in Raum 204, dem Sekretariat. Nicht zu übersehen sind die Ventile für die Deckenheizung des Gebäudes, die ganzjährig für hohe Temperaturen und trockene Luft sorgte. Die Geländer im Treppenhaus wurden eigens nach Entwürfen von Ferdinand Kramer gefertigt.

## Raum 211 - Konferenzraum



Im Konferenzraum, ebenfalls im 2. OG, fanden zahlreiche Sitzungen statt - hier tagten Direktionen, der Fachbereichsrat und Berufungskommissionen. Aber in diesem Raum fanden auch zahlreiche Feiern zu verschiedenen Anlässen und tagtäglich um 11h die Kaffeerrunde statt. Auch hier befinden sich nach wie vor Stühle und Tische, die von Kramer für die Einrichtung vorgesehen waren: Wie auch bei dem hier verwendeten Eron-Stuhl (hier auch als Variante mit Armlehnen) galt Kramers Augenmerk auch der Bequemlichkeit und einem der Nutzung angemessenen Komfort.

## Raum 308



Der größte Seminarraum des Gebäudes war Raum 308 im 3. OG. Ursprünglich wurde der Raum durch Oberlichter beleuchtet, die mit Jalousien verdunkelt werden konnten. Später wurden die Oberlichter geschlossen, so dass der Raum ohne Tageslicht auskommen musste.



Im Gegensatz zu allen anderen Räumen des Gebäudes war Raum 308 mit einer Klimaanlage ausgestattet, die mit den Jalousien in den Oberlichtern verbunden war und je nach Sonneneinstrahlung auch die Temperatur im Raum regeln sollte. Dieser vergleichsweise Komfort passt zu Kramers Streben nach der Kreation optimaler Arbeitsbedingungen - dieses Ziel wurde in Raum 308 allerdings verfehlt, da die Klimaanlage ihren Zweck nie erfüllte und auch die Akustik des Raumes schlecht war, so dass ab und an mit einer mobilen Lautsprechanlage gearbeitet wurde.

## Raum 404 - Dachterrasse



**AUFZUGS  
MASCHINENRAUM**



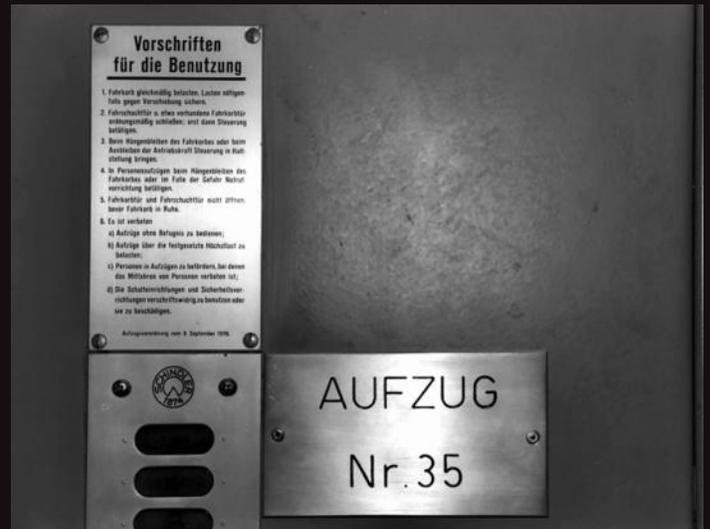
Der Weg zur Dachterrasse führte vorbei an den Maschinenräumen für den Aufzug und die Klimaanlage für Raum 308.

## Raum 404 - Dachterrasse



Von der Dachterrasse, die seit einer Dachsanierung Mitte der 1990er Jahre nicht mehr als solche verwendet werden konnte, gab es einen grandiosen Blick auf die Frankfurter Skyline.

# Details



Da bereits seit Mitte der 1970er Jahre über einen Umzug der im Gebäude beheimateten Institute nach Niederursel (heute "Campus Riedberg") diskutiert wurde, wurde auch in den Gebäudeerhalt vergleichsweise wenig investiert.

Dies zeigte sich bei der Betrachtung des Gebäudes buchstäblich an allen Ecken, z.B. in der "Aufzugsverordnung" aus dem Jahr 1928.



Dennoch fanden sich bis zuletzt bemerkenswerte Details aus der Entstehungszeit des Gebäudes: So existierten nach wie vor die Original-Aschenbecher, z.B. neben den Aufzugstüren. Die Türklinken verweisen - ebenso wie die Sperrholztüren mit Stahlzarge im Gebäude - auf die gestalterische Tätigkeit Kramers für das "Neue Frankfurt".

## Details

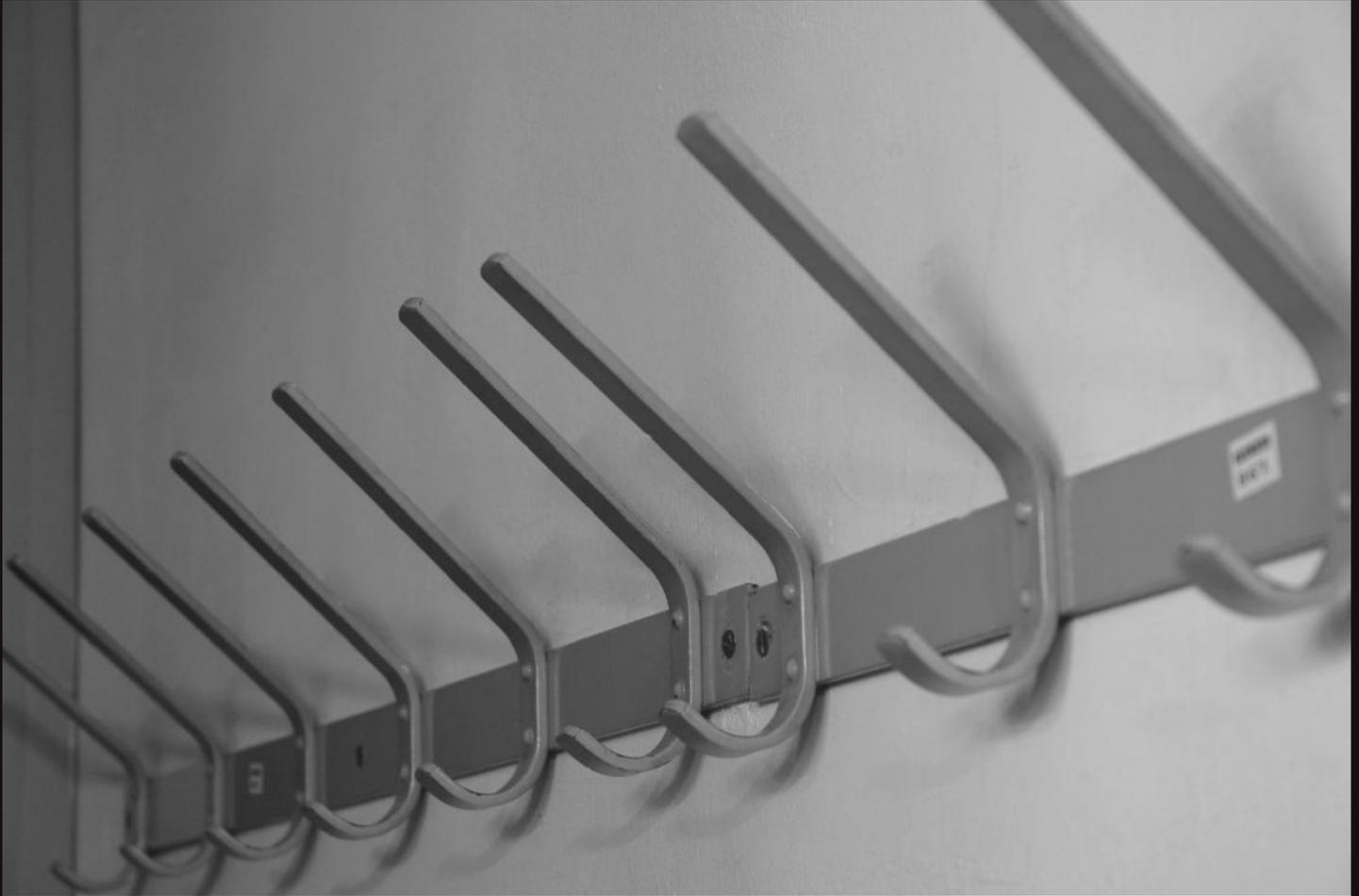


Die "Drabert"-Sessel in Raum 201 stammten noch aus den Original-Sitzgruppen, die sich als Erstausrüstung in jedem Professoren-Zimmer fanden. Die Metallregale im Hintergrund gehören ebenfalls zum Original-Mobiliar. Ursprünglich gehörte zu deren Ausstattung auch ein Sofa und ein Couchtisch. Zudem war im Baubudget der 1960er Jahre stets auch ein Anteil für Kunstgegenstände enthalten, mit denen die Gebäude ausgestattet wurden - darunter z.B. Gemälde von Trude von Goldenstube einer bekannten Malerin und Illustratorin.

Die Türfarben waren ursprünglich Wegweiser: Blaue Türen wiesen auf die Seminarräume, graue Türen kennzeichneten die Räume der Wissenschaftler. Übrige Funktionsräume wie z.B. die Sekretariate hatten weiße Türen. Heute sind entgegen der ursprünglichen Farbgebung alle Türen im 3. OG gelb - 1964 zur Einweihung des Gebäudes war nur die Tür des Gästezimmers (305) gelb. Die Glaseinsätze in den Türen des 3. OG sollten den Flur vor Raum 308 belichten.



## Details



Auch die Garderoben in einigen Räumen, hier z.B. in der Bibliothek, zeugen davon, dass die Gebäude Kramers bis in das kleinste Detail gestalterisch durchdacht waren, handelt es sich doch auch dabei um Entwürfe für die Universität. Nach 42 Jahren Montage in der Senckenberganlage 36 werden die hier abgebildeten Kleiderhaken - die aufgeklebten Nummern weisen bereits darauf hin - an andere Standorte umziehen.

Das abgebildete Waschbecken - das einzige mit einem Durchlauferhitzer, einem Spiegel und einer Rasierer-Steckdose - zeugte noch von der ursprünglichen Nutzung des Raum 305: Hier befand sich - übrigens typisch für viele Kramer-Institute an der Universität - bis zu Beginn der 1970er Jahre ein Gästezimmer mit Bett, das Gastwissenschaftlern Quartier geben sollte. Links oben im Bild befindet sich eine der Original-Garderoben von Kramer.



# Geowissenschaftlicher Hörsaal



Der "Geowissenschaftliche Hörsaal" gehörte nicht zum Geographischen Institut, sondern hatte eine eigene Hausnummer: Senckenberganlage 34. Selbst als das "Geographische Institut" bereits realisiert war, stand hier noch eine Villa (vgl. Hansen 2001, S. 287). 1967 wurde der Verbindungsbau zwischen "Geologisch-Paläontologischen Institut" (Senckenberganlage 32, 1952-1954 erbaut) und dem "Geographischen Institut" in Betrieb genommen. Der Bau wurde von Kramers Nachfolger Heinrich Nietschke realisiert. Er ist insofern ein "architektonisches Zitat" der beiden Nachbargebäude, das deren Proportionen jedoch nicht aufgreift, sondern verändert, so dass es verglichen mit den Nachbargebäuden unvollständig (es gab keine Dachterrasse) wirkte und geduckt.

## Foyer des Geowissenschaftlichen Hörsaals



Das Foyer diente als Garderobe sowie als Zugang zu den Toiletten im Obergeschoß und zum "Garten".

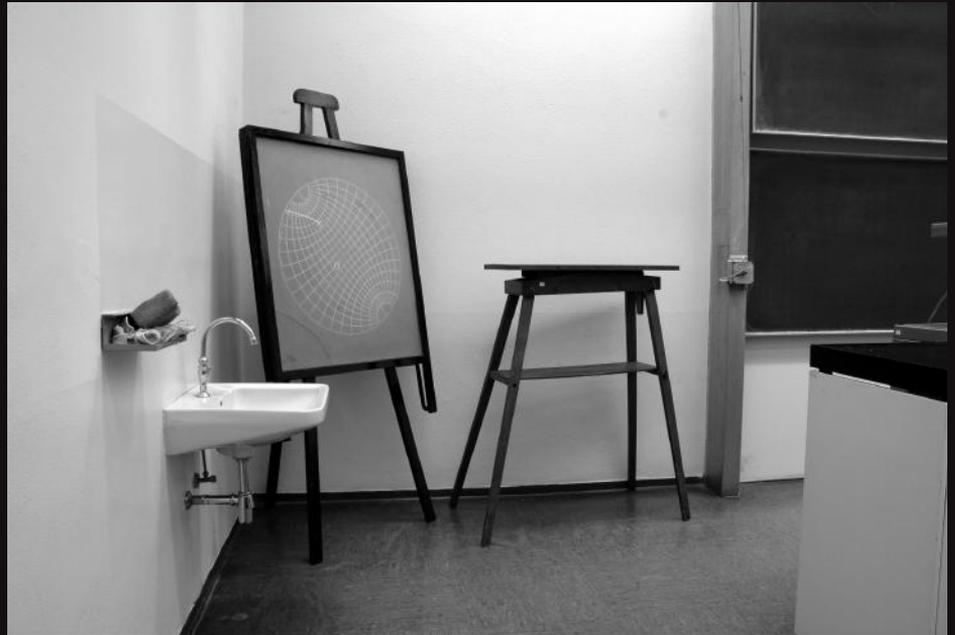
# Geowissenschaftlicher Hörsaal



Insgesamt bot der "GeoHör" knapp über 200 Studentinnen und Studenten Platz. Zusätzlich zu den Sitzreihen gab es auf den Gängen noch ausklappbare Notsitze an jeder Reihe.

Von kleineren baulichen Änderungen - z.B. dem Einbau eines Beamer und eines Internetanschlusses - abgesehen ist im Hörsaal noch das Original-Mobiliar erhalten. Dazu gehört auch das Rednerpult, das sich auch in Raum 6/11 oder 308 in derselben Form findet.

# Geowissenschaftlicher Hörsaal



Auch im "GeoHör" dominierte bis zuletzt solide Technik - so beherrschte die Kanzel des Vorführers ein gigantisches "Epi", in dessen Schatten ein Diaprojektor seinen Dienst verrichtete. Leider litt auch dieser Raum unter Instandhaltungsmangel, so dass viele gut gemeinte Ausstattungsmerkmale später nicht mehr zur Verfügung standen, so zum Beispiel die dimmbare Hauptbeleuchtung oder die Lautsprecheranlage.

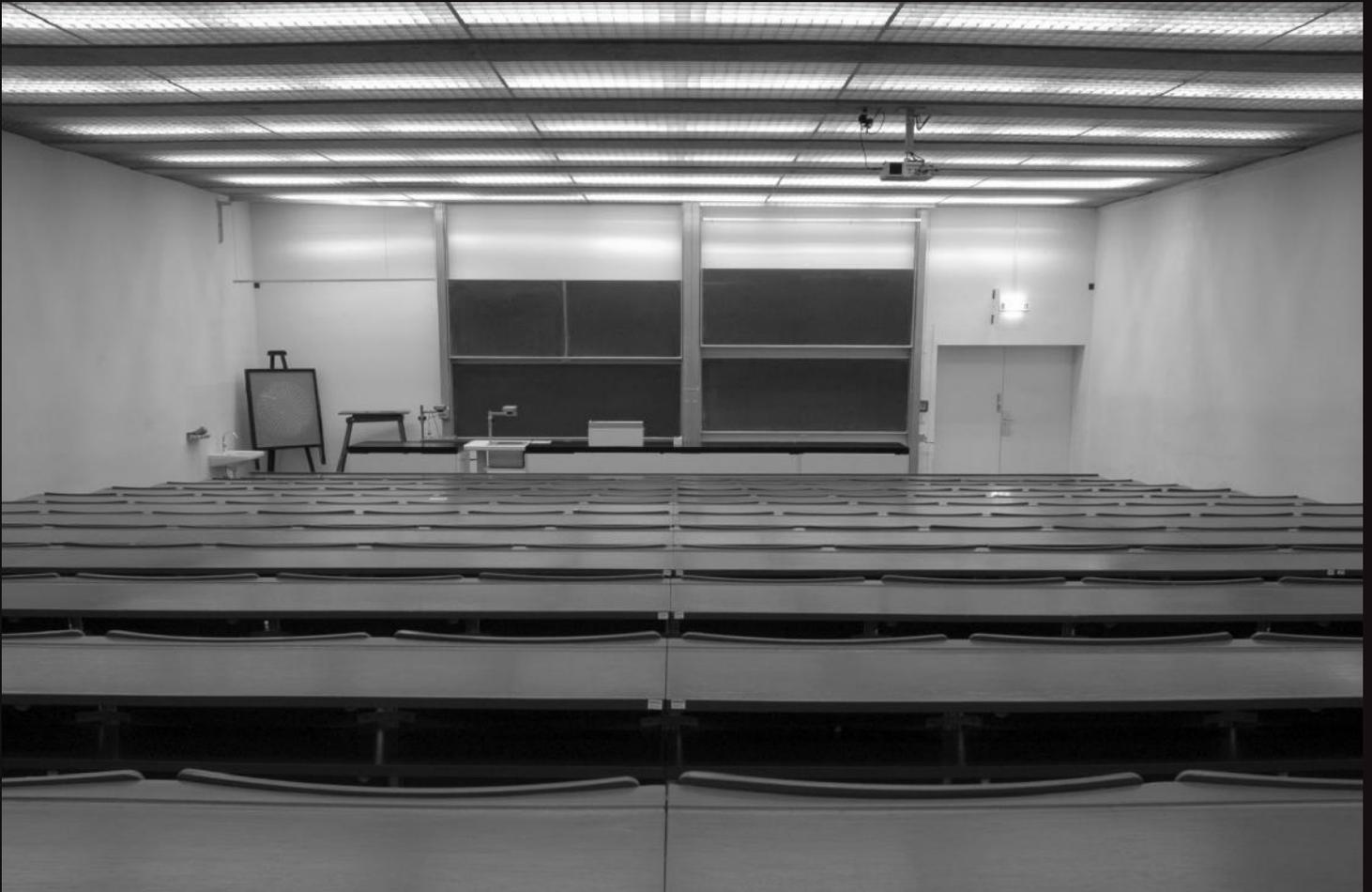


## Geowissenschaftlicher Hörsaal



Der Geowissenschaftliche Hörsaal war aber nicht nur Hörsaal im Rahmen der Vorlesungen der Universität: Hier fanden auch über Jahrzehnte die Vorträge der Frankfurter Geographischen Gesellschaft e.V. statt.

# Geowissenschaftlicher Hörsaal



Auch wenn das Gebäude mit dem Hörsaal nicht mehr von Kramer, sondern von seinem Nachfolger erbaut wurde, so hat der "GeoHör" samt seiner Ausstattung eine gewisse Ästhetik und wirkt im Gegensatz zur Fassade ruhig und ausgewogen.

# Geowissenschaftlicher Hörsaal



Im Hörsaal waren verschiedene Ständer und Vorrichtungen vorhanden, um mit Wandkarten zu arbeiten.

# Geowissenschaftlicher Hörsaal



Neben der normalen Beleuchtung verfügte der "GeoHör" auch über eine Vorführbeleuchtung für Projektionen, zuerst für "Lichtbilder", später auch für "Beamer".

# Das "Geographische Institut" als Universitätsbau Kramers I

Ferdinand Kramer wurde 1952 zum Universitätsbaumeister der Johann Wolfgang Goethe-Universität ernannt, als Max Horkheimer Rektor der Universität war. Zu den ersten Arbeiten während seiner Amtstätigkeit zählte der Umbau des Eingangsbereichs im Hauptgebäude der Universität - der moderne Umbau brachte Kramer den Ruf eines gnadenlosen Modernisiers ein, u.a. weil Kramer das Rektorat in das Erdgeschoß verlegte und mit Glasbausteinen ummauerte - Transparenz ohne Hierarchie!

Kramer begann seine Tätigkeit für die Johann Wolfgang Goethe-Universität unmittelbar nach seiner Rückkehr aus den USA, in die er 1938, nachdem er als "entarteter Architekt" im Dritten Reich Berufsverbot bekommen hatte, emigriert war. Dort hatte Kramer verschiedene Universitäten kennengelernt, die sich ihm als räumlich geschlossene Einheiten präsentierten - als "Campus-Universitäten" eben. Das Konzept der "Campus-Universität" versuchte Kramer mit seinen Generalbebauungsplänen der Universität (1953, 1954 revidiert - vgl. Hansen 2001, S. 278) in einer Innenstadtlage umzusetzen. Ebenso deutlich ist die Umsetzung an den externen Standorten der Universität, so dem sog. "Biologischen Camp" (sic!) und dem Institut für Kernphysik (Rebstockpark).

Das Geologisch-Paläontologische Institut (Senckenberganlage 32, 1954 erbaut) zählt mit zu den ersten Instituten, die nach den Vorgaben des Generalbebauungsplanes realisiert wurden. In gewisser Weise ist es ein Wegbereiter des Geographischen Instituts, zumal beide Gebäude typische Elemente der von Kramer konzipierten Institutsarchitektur aufweisen. Dazu gehört z.B. die relative Kompaktheit des Gebäudes, die sich auch in der Senckenberganlage 36 wiederfindet - sie dient der maximalen Raumausnutzung, ohne allzu große Flächen zu beanspruchen. Ein weiteres Element ist die Dachterrasse, die zum Einen dafür sorgt, dass sich das Gebäude in der vierten Etage verjüngt, und die andererseits der Erholung der Studierenden dienen soll. Die Fassade des Gebäudes ist einerseits geprägt von gleichmäßigen Rhythmus des Stahlbetonskeletts und den mit Klinkern ausgefachten Rasterjochen (wobei die Klinker im Vergleich zum Stahlbetonskelett leicht hervorspringen) und der Regelmäßigkeit der Fenster, die nach außen hin nicht erkennen lässt, welche Nutzungen sich dahinter verbergen. Das Gebäude wurde als eines der ersten Institute noch entsprechend in der Öffentlichkeit berücksichtigt und in Artikeln in der Frankfurter Rundschau bzw. der Frankfurter Allgemeinen Zeitung beschrieben (vgl. Liechtenstein 1991, S. 287).

Das Geographische Institut greift viele Elemente der Architektur des Geologisch-Paläontologischen Instituts auf, wobei es andererseits in Kontrast zu diesem Institut steht, ebenso wie es, im Gegensatz zum Geologisch-Paläontologischen Institut, das Ende von Kramers Amtszeit als Universitätsbaumeister repräsentiert. Dies zeigt sich u.a. darin, dass das Geographische Institut in allen Archiven praktisch nicht präsent ist - es ist einfach da und bestand quasi nur durch die Macht des Faktischen.

## Das "Geographische Institut" als Universitätsbau Kramers II

Im Vergleich zum Geologisch-Paläontologischen Institut fällt zunächst ins Auge, dass auch das Geographische Institut ein Stahlbetonskelettbau mit einem gleichmäßigen Raster ist. Sind es beim Geologisch-Paläontologischen Institut sechs Rasterjoche, so sind es beim Geographischen Institut, das mit etwas über 30m deutlich breiter ist, zehn Rasterjoche. Diese sind ebenfalls mit gelben Klinkern ausgefacht, wobei diese nicht hervorspringen, was die Fassade etwas ruhiger wirken lässt. Auch das Geographische Institut verjüngt sich im 4. Obergeschoß, wo das Gebäude mit einer Dachterrasse abschließt - auch diese sollte den Studierenden zur Erholung dienen.

Im Gegensatz zur Fassade des Geologisch-Paläontologischen Instituts, die die einzelnen Raumnutzungen versteckt, zeigt das Geographische Institut deutlich, welche Nutzung im Gebäude wo untergebracht ist. Dies führt dazu, dass die Fassade insgesamt stärker gegliedert wirkt, was sie unruhiger erscheinen lässt.

Auch im Inneren der beiden Gebäude finden sich zahlreiche konzeptionelle Übereinstimmungen - so gab es in beiden Gebäuden ursprünglich ein Gästezimmer (heute je anderweitig als Büro genutzt) und auch die Dienstzimmer der Direktoren waren ähnlich: So gehörte zu jedem dieser Dienstzimmer ein Magazin oder Labor, das nur durch das Büro selbst zugänglich war (vgl. dazu den Gebäudenutzungsplan 1964 in diesem Band und Liechtenstein 1991, S. 241). Auch die Garderoben, die jeweils den Hörsälen bzw. größten Seminarräumen zugeordnet waren, finden sich in beiden Instituten. Bis in den 1980er Jahren neue Fenster in das Geographische Institut eingebaut wurden, verfügten beide Gebäude über Kippfenster, wie auf historischen Aufnahmen noch zu erkennen ist (vgl. Hansen 2001, S. 287). Während das Geologisch-Paläontologische Institut jedoch allseits gut dokumentiert ist, fehlen zum Geographischen Institut beinahe jegliche Aufzeichnungen - möglicherweise war es 1964 schon "Standard", während all diese konzeptionellen Ideen Mitte der 1950er Jahre noch als erwähnenswert und neu gelten mussten.

Der Geowissenschaftliche Hörsaal ("GeoHör", 1967 in Dienst gestellt) scheint auf den ersten Blick aus demselben Guß zu sein wie seine beiden Nachbargebäude. Tatsächlich gab es 1964 einen Entwurf für einen Verbindungsbau (Senckenberganlage 34) zwischen dem Geologisch-Paläontologischen Institut und dem Geographischen Institut (vgl. Hansen 2001, S. 287) - dieser wäre erheblich gefälliger gewesen, hätte er doch das gleichmäßige Raster des Stahlbetonskeletts der beiden Nachbargebäude aufgenommen, während der tatsächlich realisierte Bau eine ungerade Zahl an Rasterjochen hat. Zudem wurde der Eingang zum Großen Hörsaal, den auch Kramers Entwurf vorsah, in Richtung Senckenberganlage 36 verlegt und auch das Rasterjoch, das die Struktur des Treppenhauses des Geologisch-Paläontologischen Instituts nachzeichnen sollte, wurde weggelassen. Auf diese Weise wirkt der Verbindungsbau auf den ersten Blick den Nachbarinstituten ebenbürtig - ein genaueres Hinsehen entlarvt jedoch die architektonischen Unterschiede.

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung bei der Erarbeitung dieses Buches:

Dr. Michael Maaser, Universitätsarchiv der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Vicente Such-Garcia, Universitätsarchiv der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Jennifer Kratzer, Liegenschaftsabteilung der Verwaltung der J.W. Goethe-Universität  
Frankfurt am Main

Prof. Lore Kramer, Frankfurt am Main

em. Prof. Dr. Klaus Wolf, Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung der J.W. Goethe-Universität  
Frankfurt am Main (ab 01.01.2006 Teil des dortigen Instituts für Humangeographie)

Eckehard Gottwald, Institut für Geowissenschaften der J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main

#### Quellen:

Hallerbach, L. (2004): Mini-Campus für Kernfragen. Das Institut für Kernphysik von Ferdinand Kramer. - In:  
Forschung Frankfurt, H. 3-4/2004, S. 77-79.

Hallerbach, L. (2005): Die Vielfalt des Seriellen. Zu den Möbelentwürfen Ferdinand Kramers. - In: Breuer, G.  
(Hrsg.)(2005): Designgeschichte ausstellen. Die Designsammlung der Universität Wuppertal - Wuppertal.

Hansen, A. (2001): Die Frankfurter Universitätsbauten Ferdinand Kramers. Hochschulbau der 50er Jahre. -  
Weimar.

Hansen, A. (2004): Ziemlich leidenschaftslos. - In: Werkbund Hessen Zeitung, H. 1/2004, S. 4-7.

Lichtenstein, Claude (Hrsg.)(1991): Ferdinand Kramer. Der Charme des Systematischen. Architektur, Einrichtung,  
Design. - Gießen (= Werkbund-Archiv, Bd. 23).

Rahe, J. (2004): Was wird aus dem Frankfurter Universitätsviertel Bockenheim. - In: Werkbund Hessen Zeitung,  
H. 1/2004, S. 31-34.



Das "GEOGRAPHISCHE INSTITUT" der Johann Wolfgang Goethe-Universität wurde 1964 eingeweiht - 2006 wird es vom Institut für Physische Geographie und dem aus dem Institut für Kulturgeographie (Stadt- und Regionalforschung) hervorgegangenen Institut für Humangeographie geräumt. Zu Beginn des Jahres 2007 wartet dann der Abriß auf das Gebäude.

Dies war Grund genug für GEOPRAX, der Frage nachzugehen, was das eigentlich für ein Gebäude war, in dem die Frankfurter Geographie für mehr als vier Jahrzehnte ihr Zuhause hatte - wer hatte das Gebäude geplant, welche Konzepte und Ideen steckten dahinter, in welchem Verhältnis steht das Gebäude zur Universität insgesamt?

An Hand dieser Leitfragen versucht dieser Band das Werk Ferdinand Kramers, der von 1952 -1964 Universitätsbaumeister an der Johann Wolfgang Goethe-Universität war, zu erschließen. Dabei geht es auch darum, aufzuzeigen, wie sich seine Idee bis heute erhalten haben und durchsetzen konnten, aber auch darum zu zeigen, wo modernere Nutzungsansprüche zu Veränderungen am Gebäude führten.



ISBN 3-9808888-2-7